

Gottesdienst am 9. Sonntag nach Trinitatis 9.8.2020  
über Jeremia 1, 1- 10,  
Evangelium Matthäus 13, 44- 46

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist  
und der da war und der da kommt. Herr, tue meine  
Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde

### **Wie reagieren Sie, wenn Sie etwas nicht wollen?**

Einige Beispiele. Hättest du Lust spazieren zu gehen?  
Nein, heute ist es viel zu heiß für meinen Kreislauf.  
Magst du ein Bier? Nein, das macht dick: Möchtest  
du mich ins Krankenhaus zum Besuch unserer Mutter  
begleiten? Nein, ich kann kein Blut sehen. Wir erkennen:  
wenn wir etwas nicht wollen, dann finden wir  
gute Gründe zur Ablehnung. Solche, bei denen die  
Anfragenden nur beipflichten können. Solche, die uns  
möglichst keine Rückfragen bescheren. Solche, die  
uns gut da stehen lassen. Auf die wir vielleicht noch  
stolz sind.

**Magst du Gottes Wort verkündigen?** Nein, denn ich  
bin zu jung. Das war die Antwort des Priestersohnes  
Jeremia aus Anatot, früher 5 km nordöstlich von Jerusalem,  
heute längst eingemeindet. Ein demütiger junger Mann,  
könnte man meinen. Den Älteren will er den Vortritt  
lassen. Sich selber nicht zu wichtig nehmen. Ehre, wem  
Ehre gebührt. Ist das so? Der Vers 8 unseres Predigttextes  
weist uns auf die rechte Spur. Da heißt es: *„Fürchte dich  
nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten,  
spricht der Herr.“* Nackte Angst plagt den jungen Jeremia.  
Nun ja, kann man verstehen- aber wer will schon Angst  
eingestehen? Sich selbst und den anderen? Dabei war die  
Angst durchaus berechtigt, zumal, wenn wir Gottes  
Ansage in ihrer vollen Dimension hören und die Herkunft  
des jungen Mannes würdigen: Prophet solle er werden,  
eine recht unbeliebte Berufsgruppe, weil die ja doch  
immer die Wahrheit sagen müssen- und die ist oft unangenehm.  
Dann auch noch für die Völker- wo doch Juda damals ein  
recht unbedeutendes Volk im östlichen Mittelmeerraum war.  
Berufen im Jahr 627 vor Christus waren die Glanzzeiten von  
Großisrael bereits vor 300 Jahren vergangen. Damals hatte  
es sich in zwei Staaten geteilt. Und vor knapp 100 Jahren,  
also 721 vor Christus, war das nördliche, größere und  
verfeindete Israel in die assyrische Gefangenschaft geführt  
worden. Das Großreich Assur im heutigen Syrien war zu  
Jeremias Zeiten schon längst implodiert. Im eigenen Land  
Juda stand auch nicht alles zum Besten. Der König Josia,  
offiziell bereits mit 8 Jahren unter Vormundschaft König  
geworden, hatte mit 16 angefangen, im eigenen Land aufzuräumen

und die Kultgottheiten abzuschaffen. Schritt für Schritt  
ist er vorgegangen. Bei Jeremias Berufung war er 21.  
Noch weitere fünf Jahre sollte es dauern, bis der König  
bei Renovierungsarbeiten am Tempel auf die gefundenen  
Gesetzesrollen aufmerksam gemacht wurde ist. Man hatte  
vergessen, was das Passafest bedeutete, der Auszug aus  
Ägypten. Das hatte man gar nicht mehr richtig gefeiert.  
Das wäre so, wie wenn wir von Ostern nur noch wüssten,  
dass da irgendwelche Häschen herumspringen und wir ein  
Eierfest feiern würden. In einer zweiten inneren Schau  
sieht Jeremia einen von Norden her übersiedenden Kessel.  
Alles Böse kommt von Norden. Ja, seinen Versuch, aus  
der Prophetennummer herauszukommen, können wir gut  
nachvollziehen.

Würden wir das heute nicht ähnlich machen? Wenn wir  
den Auftrag bekämen, die Wahrheit zu berichten? **Hätten Sie  
Lust, sich in den asozial gewordenen Medien beschimpfen zu  
lassen?** Hätten Sie Lust auf Todesdrohungen, wie sie  
demokratische Politikerinnen erhalten, weil sie sich gegen  
rechtsradikale Politik verwahren? Wir alle mögen die  
Fragen für uns beantworten. Gott aber adressiert Jeremia  
mit der erweiterten Wiederholung des Auftrags und der  
Zusage seines Schutzes- der ihn Jahre und Jahrzehnte  
später freilich trotzdem Lebensgefahr erleben lässt:  
In einer Zisterne wollten seine Gegner den Propheten  
versenken, und 40 Jahre nach seiner prophetischen  
Berufung muss er mit seinem Volk in die babylonische  
Verbannung ziehen. **Predigen soll er Gottes Wort,  
hingehen, wohin der Herr ihn sendet und vertrauen auf die  
Errettung in Gefahr. Das alles tut Jeremia in den  
kommenden etwa fünfzig Jahren seines Lebens:** Er warnt  
sein Volk wegen religiöser Verirrung und kündigt das  
Gericht über seine Heimat an (Jer 1- 20). Er klagt gegen  
ungerechte Könige und falsche Propheten im eigenen Land  
(21-28), kündigt das Gericht gegen die Fremdvölker an  
(46-51). Er thematisiert ausführlich seine eigene  
Leidensgeschichte (34- 45) und reflektiert in vier Klagen  
seine eigene, lautere Gesinnung, in der er alle böse  
Prophezeiungen von sich geben muss (Kapitel 11; 15; 17;  
18)- und weiß doch von dem ganz neuen Bund Gottes mit  
seinem Volk zu berichten (29-33): Schließlich wird der  
Bund Gottes mit seinem Volk nicht mehr in äußeren  
kultischen Handlungen dokumentiert werden, sondern  
vielmehr als Herzensgesinnung in die Menschen hinein  
geschrieben werden (siehe insbesondere Jer 31, 31- 34).  
**Diesen neuen Bund sehen wir in Christus gekommen,**  
daher die herausragende Bedeutung des Propheten für die  
Christenheit, als Brücke vom ersten Bund Gottes mit  
seinem Volk zu einem neuen, erweiterten Bund, der uns,  
die ehemaligen Heiden, in das Gottesvolk aufnimmt).

**Jeremia tat, was er sollte und konnte.** Er führte das Volk auf den rechten Weg zurück, tröstete es in der Not und eröffnete eine endzeitliche Perspektive, für Israel und die ganze Welt. Er lehrt uns über ihrer aller Zugehörigkeit zu Gottesvolk, über die radikale Erfordernis, Gott nachzufolgen, zugleich über Gottes Barmherzigkeit, sich den Menschen zuzuwenden, denen, die sich über Jahrzehnte immer wieder von Gott abgewandt, ihn gar für die eigenen machtpolitische Zwecke instrumentalisiert haben, sich auch nur gute Tage verschaffen wollten. Er hätte, wie man so schön sagt, wirklich den Kaffee auf haben können mit seinem Volk- und doch blieb er sowohl an Gottes Ohr wie an der Menschen Herz. Jeremia spannt einen riesigen geistlichen, weltpolitischen, auch abgründigen individualmenschlichen Horizont aus- und begegnet uns in unseren Zeilen vor allem mit letzterem, in seinen ganz kleinen Anfängen, an denen seine Mission auch ganz schnell hätte scheitern können. Natürlich ist unter historischem Gesichtspunkt die Frage: „was wäre wenn?“ hoch spekulativ und selbstverständlich nicht zu beantworten. Sicher hätte Gott andere Wege gefunden, sein Heilswerk zu vollenden- aber er hat eben unter anderen auch auf diesen Propheten Jeremia gesetzt. Ohne dass wir seine Bedeutung hätten: **Gott setzt auch auf uns. Auf die Botschaft, die uns zuteil wird. Generell und speziell.**

Unser heutiges Evangelium stammt aus der Gleichnisrede. Es spricht vom verborgenen Schatz im Acker und von der auf dem Markt angebotenen Perle, beide Symbole für das angebrochene, aber noch zur Entfaltung gelangende Reich Gottes. dieses reich Gottes, darin zu wohnen, in ihm zu leben, mit Gott seinen Segen zu erleben, das wird uns heute angeboten, verbunden mit der Frage, was uns denn dieser Schatz wert sei. Dem Landwirt und dem Kaufmann waren sie alles wert: Alles verkauften sie, um diesen einen, den ihnen persönlich gewährten Schatz zu erwerben- eine Ergänzung der Quintessenz unseres Predigttextes: **wenn wir auf Gottes Wort hören und ihm folgen, dann schreitet Gott in seinem Werk mit uns voran.** Nicht, dass er nicht auch anders könnte- aber **er legt sein Wort, seinen Ruf auf uns. Der hat immer eine generelle und eine individuelle Komponente: Zum einen generell:** wer auch immer du bist, woher du kommst, was du gerade machst, wie sehr du dein Leben vor die Wand gefahren hast- oder auch: in welchen Höhenflügen du dich gerade aufhältst, welche Ehrungen auch immer dir zuteil werden, welche Milliarden schätze dir vor die Füße geworfen werden, soll es ja alles geben- **zu Gottes Reich zu gehören, das ist dein Schatz, immer und unbedingt. Das wird dir angeboten.** Das darfst du ergreifen.

Und wenn du eine Perspektive über deine Urne hinaus haben möchtest, dann macht es Sinn, aktiv zuzufassen und sich in die im Evangelium dar gereichte Gotteskindschaft einzugliedern. **Zum anderen individuell:** was unser konkretes Leben anbetrifft, wird eben jedem von uns ein unterschiedlicher Entwurf vor die Augen geführt. Der Kaufmann braucht nicht im Acker zu graben, wird er auch nicht tun, und der Bauer dürfte sich eher nicht auf dem Juwelenmarkt wiederfinden. **Gott bietet uns eine geeignete Aktionsform an, freilich ohne, dass das Format für uns auf den ersten Blick passen müsste.** Jeremia hielt sich für zu jung- und hatte wohl auch keine Lust auf all die Beschwerden, die er mit priesterlich geschultem Auge auf sich zukommen sah- wusste er doch, dass die intime Schau Gottes mit dem Tode bedroht war (Ex 33, 20). Vielleicht passt Ihnen auch der angebotene Lebensweg nicht auf den ersten Blick: vielleicht keine komfortable work- life balance (die so wieso eine Illusion ist), viel Reisen, viel Arbeit, vielleicht viel intellektuelle oder körperliche oder seelische Anstrengung, Ablehnung durch die Masse, mieses Gehalt, hohes Risiko oder was es sonst noch für unattraktive Faktoren geben mag.

**Aber vielleicht gibt es doch auch all dies:** eine Neugier, eine Lust auf die neuen Erlebnisse, das Eintauchen in eine neue Welt, ein Sinn erfülltes Leben in einer ebenso bedürftigen wie bereichernden Gemeinschaft, die Übereinstimmung und Identität mit sich selbst, die Chance Leben zu fördern und zu gestalten- oder auch gerne eine neue, welterklärende Formel zu finden wie Albert Einstein (vielleicht geht es auch eine Nummer kleiner), **jedenfalls dieses: gemeinsam mit Gott leben:** Sich in den Dialog mit ihm begeben. Spüren, dass da einer ist, der mich auf dem Schirm hat, mich anschaut und begleitet, mehr noch, liebt, mich mitten in meinen Herausforderungen, die mich komplett an meine Grenzen führen, in der Ruhe seiner Geborgenheit wieder zu finden und zu erfassen. Ja, Danke Herr, das ist Leben. Mein Leben, mit Dir, Gott. An deiner Hand. Durch Nacht und Tag, heimwärts zum ewigen Regenbogen seines, unseres Gottes, **Segen. Ob Sie darauf Lust hätten? Und sich von dieser Lust leiten ließen?**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: StM, IM, Kleppingstr. 5, 44135 Dortmund